

A photograph of two female rock climbers, Nina Caprez and Barbara Zangerl, resting on a steep, grey rock face. They are both wearing climbing gear, including harnesses and ropes. The climber on the right is eating a piece of bread. The background shows a dramatic mountain landscape with a valley and a peak shrouded in mist. The sky is blue with some clouds.

Die unendliche Geschichte

Abhängen am Abgrund. **NINA CAPREZ** und **BARBARA ZANGERL**, zwei der weltbesten alpinen Sportkletterinnen, wagen sich an eine Mordsroute im Rätikon GR. Und machen alles etwas anders: mit Style steil «so geil!» am Seil – und viel Geschrei.

Luftige Znünipause Barbara Zangerl und Nina Caprez (r.) machen Rast, mitten in der «Unendliche Geschichte»-Route.



Der Abgrund im Nebel —
ein bodenloses
Nichts

Vom Weiss verschluckt Plötzlich
kommt dichter Nebel auf, doch
Nina und Barbara klettern weiter,
man versteht sich ja auch blind.



Druck weg! Sind die Füße den ganzen Tag in Kletterschuhe gezwängt, streckt Nina sie zur Entlastung nachts aus dem Schlafsack.

Unten: Freiluftbad Morgenwäsche am Brunnen vor der Pardutzhütte.



Neuer Tag - neuer Versuch Nina und Barbara (r.) wandern von der Hütte los zur Felswand.

Unten: Herumdöckerle Jeden Abend verarztet und salbt die Frauen ihre geschundenen Hände.





Freund- und Seilschaft Nina steigt vor, Barbara sichert sie. Weiter unten in der Wand hängt ein gelber Materialsack.

Rechts oben: Barbara Zangerl, 27. Die Tirolerin begann mit 14 zu klettern. Sie arbeitet wenige Tage im Monat als Röntgenassistentin in Bludenz (Ö).

Rechts unten: Nina Caprez, 28. Die Bündnerin ist Profi-Alpinistin und lebt in Grenoble (F).





Kuriose Kulinarik Barbara isst ein Avocado-Ziegenkäse-Brot, Nina mag am liebsten Senf-Käse-Sandwiches.

Unten: Zehenspitzengefühl Barbara nutzt kleinste Felsvorsprünge als Stand, dazu braucht sie superenge Kletterschuhe.

TEXT **MARCEL HUWYLER**
FOTOS **ROBERT BÖSCH**

Jeschwieriger die Route, desto mehr drückt der Schuh. Am Fels braucht es Zehen mit Fingerspitzengefühl: Senkrecht hoch schafft's nur, wer im engsten Riss und auf der knappsten Kante Tritt findet. Dazu müssen Fuss und Kletterschuh eins werden – verschmelzen. Nina Caprez hat Schuhgrösse 41½, trägt aber Kletterschuhe der Grösse 39. Sie sagt: «Frauen, die über Schmerzen in High Heels klagen, haben noch nie Kletterfinken getragen.» Barbara Zangerl trägt im Alltag eine 39, zwingt sich aber in Kletterschuhe Grösse 35½. Sie sagt: «Tun die Zeachn wea (sie ist Tirolerin), beiss ich halt auf die Zähne.» Und Biss werden die beiden Damen bei der Sache hier eine ganze Menge brauchen.

Sie sind Weltpitze. Die Schweizerin Nina Caprez, 28, und die Österreicherin Barbara Zangerl, 27, gehören zu den wenigen Frauen, die im obersten Schwierigkeitsgrad des alpinen Sportkletterns aktiv sind. Zusammen wagen sie etwas Grosses: eine Route im Bündner Rätikon, an den Kirchlispitzen, eine Wand in Eiffelturm-Höhe, senkrecht, teils überhängend, der Schwierigkeitsgrad ist immens (8b+). Im Kletterführer steht: «Physisch und psychisch eine der aller schwersten Klettereien der gesamten Alpen. Nur hochmotivierten Sportkletterern ans Herz gelegt.» Bisher wurde die Route nur von zwei Menschen geklettert, beides Männer. Erstbegeher, Kletterlegende Beat Kammerlander, verbrachte 1991 eine Ewigkeit in der Wand. Daher nannte er die Route «Unendliche Geschichte».

Klingt ganz so, als könnte das eine längere Reportage werden.

Kraft und Eleganz.

Zäh und zart zugleich

An Ninas Schreie muss man sich erst gewöhnen. Hört man sie zum ersten Mal – sieht sie aus der Wand stürzen, sieht sie fallen, eine Sekunde lang, zwei Sekunden lang, und dann am Sicherungsseil pendeln, gehalten von Barbara –, bleibt einem das Herz fast stehen. «Wenn ich falle, schreie ich, immer», sagt Nina, «aus Frust, aber auch weil es sich geil anfühlt.»

Seit Stunden mühen sich die Frauen mit einer überhängenden Passage ab. Versuchen es immer wieder, «lesen» die Wand, suchen Griffe, Tritte, ertasten Risse, Dellen, Löcher, Leisten, Rippen, Fugen, irgendwas halt, wo sie Finger und Zehen platzieren und sich hochhangeln und -stemmen könnten. Aha, aber jetzt, ja, jetzt: Ninajaaa ... fällt. Und schreit.

Vor zwei Wochen sind die Extremsportlerinnen erstmals in die Wand gestiegen, seither haben sie (teils mit mehrtägigen Unterbrüchen) verschiedene Passagen in der Wand studiert und probiert. Stück für Stück wird die Route erlernt, die Griff-Choreografie verinnerlicht. Das Ziel: eines Tages die zwölf Seillängen durchzuklettern, an einem Stück; Stürze sind erlaubt, man muss dann einfach nochmals zum letzten Stand runter und die Länge erneut sauber klettern. In der Szene heisst das: Rotpunkt-Begehung.

Nina Caprez, 29, 1,70 Meter gross, aufgewachsen in Küblis GR, sagt: «Man klettert besser im Alter, aber es tut auch mehr weh.» Nina, wegen ihrer Power am Berg

«Nina la Macchina» genannt, lebt von Sponsoren, Vorträgen und Filmprojekten. Sie ist noch ein Kleinkind, als ihr Vater in den Bergen (beim Edelweisspflücken für seine Frau) zu Tode stürzt. Dieses Ereignis und die Stärke der allein-erziehenden Mama hätten sie geprägt, sagt Nina. «Seither weiss ich: Das Leben ist etwas ganz Besonderes.» Also lebt sie besonders. Nina benützt gern gewöhnungsbedürftige Wörter: In den Bergen zu sterben, beteuert sie, wäre für sie ein «hübscher» Tod, und heute Abend dann, in der Hütte, total müde, wird sie stöhnen, sie habe den «Chotzer» und fühle sich total «zerstört».

Seit ein paar Jahren lebt Nina Caprez in Grenoble, Frankreich. Eben hat sie eine uralte Wohnung gekauft und entdeckt jetzt, beim Renovieren, wie erfüllend Pickeln, Maurern, Malen und Gipsen ist. Am liebsten legt sie Plättli. «Ich glaube jetzt auch, ich klettere darum, weil ich gern Sachen mit den Händen mache.» Trifft sich gut. An der «Unendlichen Geschichte» hat sie weiss Gott alle Hände voll zu tun. Und zu schreien.

Barbara scheitert auch, aber viel leiser, ohne Geschrei. Immer und immer wieder versucht sie, die überhängende Passage zu meistern. «Schon als Jugendliche konnte ich extrem stur sein», erzählt Barbara, Babsi, wie sie gerufen wird. «Ich konnte stundenlang denselben Felsblock zu klettern versuchen.» Babsi probiert es erneut. Jeder Muskel angespannt, Sehnen und Adern mäandern durch ihren ▶



Blutige Liebeserklärung Kreative Barbara. Aus einer herzförmigen Fleischwunde auf der Hand macht sie mit Filzstift «I love climbing».

Sehnen und Adern mäandern durch den Körper

► drahtigen Körper, ihr blondes, langes Haar quillt unter der Strickmütze hervor. Was auffällt: Babsi wie Nina haben zarte wie zähe Körper. Sie sind zwar Maschinen am Berg, aber auch Grazien im Ausgang. Nina sagt dem «ganz Frau sein», sie genieße es, im Abendkleid ein Klassikkonzert zu besuchen, ins Theater zu gehen, fein zu essen, Party, Wein, Bier, «abzuhängen – aber mal anders».

Zeit für eine Pause. Der Standplatz der Damen, luftig, senkrecht, mitten in der «Unendlichen Geschichte». Sie ziehen Daunenjacken an und Kletterschuhe aus. Mehr als 20 Minuten könne man die Finken nicht tragen und ertragen, betuern die Frauen. Mehrfarbig sind ihre nackten Füße, sehen geschunden und malträtiert aus; das Wort «verbeult» kommt einem in den Sinn. Etwas essen, etwas trinken. Der Geschmack der Damen – auch er interessant: Nina kaut an Käse-Senf-Sandwiches, Babsi hat ihre Brote mit einer Avocado-Ziegenkäse-Mischung bestrichen. Auch im Kulinarischen bewegen sich die Damen in Extremzonen.

Barbara Zangerl, 27, 1,62 Meter gross, aufgewachsen in Tirol, wohnt in Bludenz, Vorarlberg, nahe der Schweizer Grenze. Mit 14 entdeckt sie das Klettern, «das war für mich wie Weihnachten und Ostern zusammen». Ein paar Tage im Monat arbeitet sie als Röntgenassistentin, was gut sei für den Ausgleich, «ich treffe dann wieder mal normale Leute». Mit den weniger normalen klettert sie weltweit schwierigste Touren. Ihr verrücktestes Bergenerlebnis? Mit ihrem Freund habe sie sich mal in einer Wand «verlaufen», erzählt sie. Es wurde Nacht, kalt, beide waren so müde, dass sie am Fels, hängend, klammernd, immer wieder einschlie-

fen. Nach 25 Stunden erreichten sie schliesslich den Boden.

Schlechtes Wetter zieht auf. Von unten bis zur Wandmitte hüllt dichter Nebel die Route ein. Die Damen fallen bei ihren gescheiterten Versuchen nun buchstäblich ins Nichts, in eine graue Nebelwanne. Nina stürzt, schreit, wird vom Nebel verschluckt. Stille. Immer noch Stille. Ob sie ... ist sie ...? Urplötzlich Bündner Geflüche zu hören, kann wunderbar sein.

Und dann, nach tapferen, harten Stunden, klappt es plötzlich. Die heutige, schwierige Passage wird durchstiegen, beide Frauen haben Tritte und Griffe gefunden. Eine weitere Seillänge ist parat, um dereinst als Teilstück der ganzen «Unendlichen Geschichte» gemeistert zu werden. Die Frauen sind müde, glücklich, «zerstört», wie Nina sagt. Zurück zur Hütte.

Eine Marschstunde von der Wand, beim Grüscher Älpli, steht die Pardutzhütte. Massenlager, Gaskocher, Brunnen, das Plumpsklo in geruchstechnisch anständiger Entfernung. Hier nächtigen Babsi und Nina. Zuerst erledigen sie den Zmorge-Abwasch, den sie extra stehen gelassen haben, «weil es nichts Entspannenderes gibt, als nach einem harten

Klettertag abzuwaschen». (Als Mann merkt man sich solche Aussagen gern.) Nina kocht ein pfffiges Curry. Das Chili-Feeling heute am Berg war den beiden anscheinend noch nicht feurig genug.

Es wird Nacht. Ein, zwei Biere, eine Bündner Nusstorte, Geschichten, Anekdoten über Berge, Touren, Käsesorten und Männer. Dann das allabendliche Ritual: das Verarzten der Hände. Nina und Babsi stellen Blechdosen auf den Tisch, darin lauter Utensilien, die es zum Pflegen geschundener Hände braucht: Im Vergleich zu ihren zierlichen Körpern haben die beiden Mordshände, gross, plump, muskulös, rau, rissig, schwierig, vernarbt, ledrig. Mit Chirurgescheren werden Wundränder an den Händen sauber geschnitten, es wird gedökterlet, desinfiziert, gesalbt, geschmiert; mit Sandpapier schmirgelt man die Hornhaut weg. Babsi hatte letzthin eine Wunde in Herzform auf der Handfläche. Mit Filzstift schrieb sie links vom Wundherz «I» und rechts «climbing». Wenn Frauen klettern, ist irgendwie alles kreativer.

Morgen geht die «Unendliche Geschichte» weiter. Nina und Babsi fläzen sich ins Massenlager. Die Nacht ist kühl, trotzdem lugen Ninas nackte Füße aus dem Schlafsack. «Ich stecke den ganzen Tag in diesen grausam engen Kletterschuhen, die zwängen und drücken, da ertrage ich nachts nicht das kleinste Gewicht auf meinen Füßen, keinerlei Druck, nicht mal Daunen.»

Ein paar Wochen später durchsteigen Barbara Zangerl und Nina Caprez als erste Frauen die kolossal schwierige Route. Die «Unendliche Geschichte» ist endlich. Und endlich geschafft. ●

GESUCHT ...
... der ungewöhnlichste Schulweg. Besonders lang, spektakulär, mit Schiff, Seilbahn oder Husky-Schlitten? Infos an: si-reportage@ringier.ch



Kraftakt Wegen ihrer motorigen Power am Berg wird Nina auch «Nina, la Macchina» genannt.